Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Volme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Oyl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver. Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 221 | Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe, (34 mm breit) 6 Goldpfennig, für Behörden, Finanzanzeigen und auswärtige Anzeigen 10 Goldpfennig, Reklame 40 Goldpfennig, — Offertgebühren 10 Goldpfennig und Porto. — | Halver Montag, den 21. September | Erscheint wöchentlich 6 mal. Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild", „Des Landmanns Sonntagsblatt" und „Herd und Scholle" | 1925

Heute die Beilage: „Zeitgeschehen im Wochenbild".

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Reichspräsident von Hindenburg ist bei den Befreiungsfeiern im Rheinland begeistert gefeiert worden.

* Der sozialdemokratische Parteitag in Heidelberg wurde nach der Annahme des neuen sog. Heidelberger Programms geschlossen.

* Mit Bestimmtheit wird in Paris behauptet, daß die Ministerkonferenz über den Sicherheitspakt am 5. Oktober in Luzern stattfindet.

* Dem italienischen Ingenieur Andrusiani soll es gelungen sein, aus dem beim Brotbacken entweichenden Dampf wesentliche Mengen von Alkohol zu gewinnen.

Friedensschalmeien — Friedenstaten.

(Um- und Ausblicke.)

Der Reichspräsident, der Reichskanzler, der preußische Ministerpräsident und einige andere Minister haben sich in das geräumte Gebiet begeben und dort verschiedene Städte besucht. Die Ruhr und die Sanktionsstädte sind ja nun endlich frei und so konnte man getrost die Reise in das Revier antreten, in dem sich zeitweise die Mitglieder der rechtmäßigen Regierung nicht blicken lassen durften, ohne sich der Gefahr der Verhaftung und der gewaltsamen Entfernung auszusetzen. Die Tatsache zeigt, daß doch bei allem unseren fortdauernden Elend manches besser geworden ist. Mit Recht hat sich die Aufnahme des Präsidenten und der Minister an den einzelnen Orten zu wahren Befreiungsfeiern gestaltet.

*

Die Reise hat stattgefunden, während in Genf wieder einmal der Völkerbund tagt, aber es wäre irrig anzunehmen, daß wir die leichte Entspannung unserer auswärtigen Beziehungen irgendwie dieser Körperschaft zu danken hätten. Ihre jetzigen Verhandlungen gleichen aufs Haar denen der vergangenen Jahre. Viele, zum Teil sehr schöne und gute Reden sind bereits gehalten worden, aber geschehen ist nichts. Vor allem nichts, was den Völkerbund seinem eigentlichen angeblichen Ziele, der Befriedung der Welt nämlich, näherbringen könnte. Er ist noch immer, was er von Anfang an zwar nicht sein sollte, aber war: ein Instrument der Siegermächte im Weltkrieg, um allen ihren Willen aufzuzwingen. Legt man seine Taten einem Urteil zugrunde, so erblickt man seine Aufgabe vornehmlich darin, den Vertrag von Versailles, obwohl dieser den Keim der Zersetzung in sich trägt, in allen Teilen aufrechtzuerhalten, namentlich, soweit Deutschland in Betracht kommt.

*

Unser Land, das so grausam verloren hat, dem an allen Ecken und Enden größere oder kleinere Gebietsteile abgezwackt worden sind, dem sogar Stücke aus seinem Inneren herausgeschnitten wurden, hat, um der Völkerversöhnung zu dienen, Frankreich das Angebot gemacht, im Westen zu einer endgültigen Regelung zu gelangen und sich weiter zu der Erklärung verstanden, daß es im Osten etwaige Änderungen ausschließlich mit friedlichen Mitteln anstreben werde. Monate sind seitdem vergangen. Man hat wohl inzwischen einige Noten gewechselt. Es ist auch eine kleine Kommission zur Erörterung juristischer Fragen zusammengetreten, aber in den letzten Tagen erst hat man sich dazu aufgeschwungen, eine noch immer ziemlich unbestimmte Einladung an die Reichsregierung zur Teilnahme an einer Ministerkonferenz ergehen lassen, die über den deutschen Vorschlag eines Sicherheitspaktes zwischen Frankreich und Deutschland unter Beteiligung Englands beraten soll. Wir wissen, daß es an Versuchen nicht fehlen wird, den Pakt mit anderen Dingen zu verquicken, aber Deutschland soll unbeschadet dessen den von ihm für recht erkannten Weg geradeaus weitergehen, der doch schließlich aufwärts führen muß.

*

Hindenburg ist nun als Staatsoberhaupt im Westen mit demselben Jubel begrüßt und gefeiert worden wie vorher im Süden, in Bayern, und im Norden, in Mecklenburg. Er wirkt durch seine Persönlichkeit, so daß er nicht nötig hat, lange Reden zu halten, sondern wenige Worte, wie er sie jetzt im Ruhrrevier gesprochen hat, genügen, um ihm die Herzen zu gewinnen und das Vertrauen in seine Verläßlichkeit zu stärken. Längst haben sich alle mehr oder weniger ernst gehegten Befürchtungen als irrig erwiesen, als ob die Wahl zum Präsidenten des Reiches Anlaß zu Verwicklungen mit dem Auslande werden könnte. Nirgends hat man jenseits der Grenzen in dem Ergebnis dieser ersten, vom Volke unmittelbar vollzogenen Wahl etwas anderes gesehen als ein Symptom des Erstarkens des nationalen Gedankens, das Symptom einer Tatsache, der man Rechnung tragen muß. Heute dämmert es sogar, wie aus den Bemerkungen der Pariser Presse über die Einladung zur Paktkonferenz zu ersehen ist, in den Köpfen der Franzosen, daß eine Regierung in Deutschland sich so wenig wie in anderen Staaten über innerpolitische Strömungen einfach hinwegsetzen kann. Sie haben sich daher auch mit der zuerst heftig bekämpften Idee abgefunden, daß die bevorstehenden Verhandlungen für Deutschland nicht vom Außenminister Dr. Stresemann allein, sondern in Gemeinschaft mit dem Reichskanzler Dr. Luther und möglicherweise auch mit dem Innenminister Schiele, dem Vertrauensmann der Deutschnationalen in der Regierung, geführt werden müßten.

*

Erleichtert worden ist der kleine Frontwechsel bei der französischen Presse wohl durch die Nachricht, daß Mussolini, der italienische Ministerpräsident, gleichfalls an den Beratungen teilnehmen wird. Bei uns konnte Mussolinis Entschluß, über den übrigens noch nichts authentisch feststeht, eher eine gewisse Beunruhigung auslösen, da er geeignet schien, die schon so keineswegs einfache Angelegenheit noch weiter zu verwickeln. Man schrieb ihm die Absicht zu, eine ähnliche Garantie, wie sie für die deutsch-französische Grenze geschaffen werden soll, auch für die Brennergrenze zu erreichen. Das ist nun aber nach den neueren Meldungen aus Italien durchaus nicht der Fall. Man hält dort das Brennerproblem für genügend geklärt und führt Mussolinis Entschluß auf die Ansicht zurück, daß Italien als Großmacht sich der Verpflichtung nicht entziehen dürfe, zu einem Werk beizutragen, das dem Frieden Europas dienen soll. Indessen außer Italien haben sich auch Polen und die Tschechoslowakei gemeldet, die ganz gewiß darauf ausgehen, bei der Gelegenheit für sich Vorteile herauszuschlagen, und, wenn sie auch einstweilen ins Vorzimmer verwiesen werden, so besteht doch sicherlich bei Frankreich große Geneigtheit, ihren Wünschen entgegenzukommen. Die Aufgabe unserer Regierung, zu einer Verständigung ohne Schädigung deutscher Interessen zu gelangen, wird also keineswegs leicht zu lösen sein. Allein sie hat den festen Willen dazu, und wo ein fester Wille ist, da ist, wie das Sprichwort sagt, auch ein Weg.

Mirus.

Freiheitsfeier im Westen.

Essener Hindenburg-Tag.

Essen, 18. September.

Nur wenige Stunden ist der Reichspräsident in Bochum geblieben, wo er Gegenstand begeisterter Huldigungen war, denn das auf das knappste bemessene Programm der Befreiungsfeiern zwang ihn bald zur Weiterfahrt nach Essen. Vor seiner Abreise dankte der Reichspräsident für die herzliche Begrüßung, die ihm in Bochum zuteil geworden sei und die er entgegennehme als eine Bekundung der Treue zum Staat und zum Reich, als das Zeichen unverbrüchlicher Zusammengehörigkeit. Er sei überzeugt, daß diese Treue auch in Zukunft standhalten werde.

Die Begrüßung in Essen.

Pünktlich zur festgesetzten Zeit lief der Sonderzug mit den Berliner Gästen von Bochum kommend in Essen ein. Am Bahnhof hatten sich zur Begrüßung der Gäste der Oberpräsident der Rheinprovinz Dr. Fuchs und der Regierungspräsident Graf Adelmann eingefunden. Wie in Bochum hielten auch in Essen unzählige Menschenmassen die Straßen besetzt, als Hindenburg und seine Begleiter sich vom Bahnhof nach dem Kaiserhof begaben, dem Reichsoberhaupt begeistert zujubelnd. Die Straßen der Stadt zeigten reichen Flaggenschmuck.

In dem festlich geschmückten Kaiserhof fand ein politisch-parlamentarischer Bierabend statt, an dem die Spitzen der Staats- und Kommunalbehörden, Vertreter von Handel und Industrie, Arbeitgeber und Arbeitnehmer teilnahmen. Oberbürgermeister Dr. Bracht begrüßte das Reichsoberhaupt als Ehrenbürger und Gast der Stadt Essen. Er bewillkommnete ihn im Namen des ganzen Ruhrgebietes und sprach den Dank aus für die zielbewußte Befreiungspolitik der Reichsregierung. Weiterhin widmete er dem Reichskanzler Dr. Luther und den übrigen anwesenden Vertretern der Regierung Worte der Begrüßung, dankte der Reichs- und der Staatsregierung für ihre allseitige tatkräftige Unterstützung und gab der Hoffnung Ausdruck, daß das rheinisch-westfälische Industriegebiet sich bald wieder von dem schweren Schaden der Besatzungszeit erholen möge, damit es recht bald wieder eine wirtschaftliche und nationale Kraftquelle des Vaterlandes werde. Die zähe Kraft der Bewohner und ihre Arbeit über und unter Tage werde dabei helfen. Der Redner schloß mit einem herzlichen Glückauf für das Reichsoberhaupt.

Nach der Begrüßungsansprache des Essener Oberbürgermeisters Bracht ergriff

Reichskanzler Dr. Luther

das Wort, der hervorhob, daß das ganze deutsche Volk wisse, was das Ruhrgebiet geleistet und gelitten habe.

„Jetzt stehen wir," so sagte der Kanzler, „vor der großen Frage: Auch wenn nun alles von unserer Seite aus geschieht, um die Lasten, zu denen wir uns verpflichtet haben, weiter zu tragen, sollen dann die Lasten weiter so schwer und drückend wie bisher auf dem besetzten Gebiete liegen bleiben? Alle diese Fragen werden uns wieder bei allem, was wir anregen und tun, als ein nie zu vergessender Teil unserer Sorgen begleiten, und wir werden unsere großen internationalen Aufgaben immer nur sehen können im Hinblick auf das besetzte Gebiet. Ich glaube, ich darf gerade das auch aussprechen, weil wir unmittelbar vor der Entscheidung über die Frage stehen, ob es uns gelingt, wie es der dringende Wunsch der deutschen Reichsregierung ist, den Frieden Europas aufzubauen auf den Grundlagen wirklicher Gleichberechtigung, auf den Grundlagen wirklicher Gegenseitigkeit."

Der Reichskanzler schloß: „Das Schicksal, das das Ruhrgebiet getragen hat, die ungemeinen Schwierigkeiten, die das Ruhrgebiet jetzt erduldet, in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht, die es erduldet im Zusammenhang mit den Schwierigkeiten des ganzen deutschen Wirtschaftslebens, die werden von Berlin nicht etwa gleichgültig und nebensächlich angesehen, wie das mancher im Ruhrgebiet behauptet.

Hindenburg spricht.

„Eines Blutes Brüder."

Den Höhepunkt des Essener Besuches bildete die Freitag im Städtischen Saalbau Essens veranstaltete vaterländische Kundgebung. Nach Begrüßungsworten durch den Oberpräsidenten der Rheinprovinz und den Essener Oberbürgermeister Bracht wies der preußische Minister Severing darauf hin, daß die Franzosen sich gründlich getäuscht hätten, als sie glaubten, bei der Ruhrbesetzung Angestellte und Arbeiter gegen die Arbeitgeber ausspielen zu können. Die Ereignisse hätten bewiesen, daß das Volk sich den nach dem Zusammenbruch und der Revolution geschaffenen Volksstaat nicht durch brutale Macht zerschlagen lasse.

Reichspräsident v. Hindenburg

hielt alsdann folgende Ansprache:

Für den Willkommengruß, den Sie, Herr Oberbürgermeister, mir und den Herren der Reichs- und der preußischen Regierung darbrachten, und für den herzlichen Empfang durch die Bevölkerung der Stadt danke ich Ihnen herzlichst. Es ist mir eine freudige Genugtuung, hier in Essen, in diesem Mittelpunkt deutscher Arbeit und deutschen Schaffens, in der Stadt, deren Ehrenbürger ich bin, Rhein und Ruhr zu grüßen und mich mit Ihnen allen dessen zu erfreuen, daß dem Land zwischen Rhein und Ruhr die Freiheit wiedergekehrt ist. Von Herzen gedenke ich in dieser Stunde in tiefer Dankbarkeit und mit größter Anerkennung aller derer, die in den Jahren der Prüfung ihr Deutschtum und ihre Liebe zur Heimat mit schweren Opfern an Leben und Freiheit, mit Verlust von Haus, Hof und Gut bezahlt und um des deutschen Namens willen harte Not gelitten haben. Mit stolzer Befriedigung dürfen wir feststellen, daß alle Schichten, der Bevölkerung in wir feststellen, daß alle Schichten der Bevölkerung in gehalten und in selbstloser Hingebung Opfer gebracht haben: der Mann der Arbeit wie der Arbeitgeber, der Beamte in Reich, Staat und Gemeinde wie die in freien Berufen Tätigen, die Männer der Presse wie die vom Flügelrad. Ihnen allen gebührt in gleichem Maße unser Dank. In diesem Saale haben vor mehr als 2½ Jahren, wie Sie, Herr Oberbürgermeister, erinnernd hervorhoben, die Bürger Essens kurz vor dem Einzug der französischen Truppen sich zum Gelöbnis der Treue zum Vaterlande versammelt. Heute können wir Ihnen allen hier das Zeugnis geben, daß Sie, daß das ganze Land an Rhein und Ruhr dieses Gelöbnis gewissenhaft gehalten haben. Sie haben uns allen ein Beispiel dafür gegeben, daß ein Volk, mag es auch sonst durch Verschiedenheit der politischen Anschauungen, durch Interessenwiderstreit und abweichende Meinungen in sich getrennt um seine Freiheit, wenn es um seine Ehre und um seine großen nationalen Güter geht. Und für dieses Beispiel, das uns und kommenden Geschlechtern eine große und bedeutsame Mahnung ist und bleiben wird, wollen wir Ihnen besonders dankbar sein. Wir haben in der harten Geschichte unseres Volkes der Beispiele der Uneinigkeit und der Schwäche, zu der diese führt, genug. Um so heller soll uns dieses Zeichen leuchten; die Zukunft wird uns nur dann gehören, wenn alle Deutschen so wie unsere Brüder an Rhein und Ruhr es getan, sich in den großen Fragen der Nation als eines Blutes Brüder und eines Volkes Söhne in Opfermut und Treue bekennen. In diesem Geiste wollen wir uns auch heute dem Vaterlande geloben,, indem wir rufen: Deutschland, unser geliebtes Vaterland, es lebe hoch!

Wie in Bochum so begab sich auch in Essen der Reichspräsident zum Ehrenfriedhof, um dort an den Gräbern der dreizehn Kruppschen Arbeiter einen Kranz niederzulegen. Der preußische Ministerpräsident Braun und der preußische Minister des Innern, Severing, besuchten ebenfalls die dreizehn Gräber.

*

Begeisterter Empfang in Duisburg.

Duisburg, 18. September.

In den frühen Nachmittagsstunden verließ der Reichspräsident Essen im Sonderzug, der pünktlich um 3 Uhr 50 Minuten unter zahllosen Hochrufen auf dem Duisburger Bahnhof einlief. Die Fahrt des Reichspräsidenten bis zu der in der Nähe gelegenen Wohnung des Oberbürgermeisters Dr. Jarres gestaltete sich zu einer Triumphfahrt des Reichspräsidenten, der immer wieder für die zahllosen Huldigungen dankte. Auf dem Wege bildeten zahlreiche Vereine und Schulen Spalier.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Amerikareise von Reichstagsabgeordneten.

Reichstagspräsident Löbe ist mit 28 anderen Mitgliedern des Reichstags zur Teilnahme an der Tagung der Interparlamentarischen Union in Washington abgereist. Der Reichstagspräsident wird erst Anfang November wieder zurückkehren. Seine Vertretung bis dahin hat der Vizepräsident Dr. Rießer übernommen.

Belgische Einladung zur Sicherheitspaktkonferenz.

Der belgische Gesandte in Berlin, Herr Everts, übergab dem Staatssekretär im Auswärtigen Amt Dr. von Schubert im Anschluß an den Schritt des französischen Botschafters und des englischen Geschäftsträgers ein Memorandum, das namens der Königlich belgischen Regierung die Einladung zu einer Konferenz über den Sicherheitspakt enthält. Das Memorandum stimmt inhaltlich völlig mit dem französischen Memorandum und der englischen Note überein.

Die Preistreibereiverordnung in Preußen.

Die seit einiger Zeit bestehende Ungewißheit über die Weitergeltung der Preistreibereivorschriften hatte, wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, ihre Durchführung durch die Polizei- und Strafverfolgungsbehörden natürlich in gewisser Weise beeinträchtigt. Durch einen neuerlichen Beschluß des preußischen Staatsministeriums ist nunmehr eine Klärung der Frage nach einer weiteren Aufrechterhaltung der notwirtschaftlichen Gesetzgebung zur Bekämpfung der übermäßigen Preissteigerungen für Gegenstände des täglichen Bedarfs insofern erfolgt, als Preußen bei der Reichsregierung wie im Reichsrat für die Beibehaltung der wesentlichen Bestimmungen der Preistreibereiverordnung und der mittleren Preisprüfungsstellen eintreten wird.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Preußische Staatsrat wird am 29. September zu seinem nächsten Tagungsabschnitt zusammentreten. Die Dauer der Tagung wird vermutlich drei Vollsitzungen umfassen.

Berlin. Am 13. September ist der Gesandte a. D. Paul v. Below im Alter von 66 Jahren gestorben. Er war in führenden Stellungen in Paris, Ungarn und in der Politischen Abteilung des Auswärtigen Amtes tätig. Im Jahre 1907 trat er aus Gesundheitsrücksichten in den Ruhestand.

Berlin. Der frühere preußische Minister des Innern und Präsident des Reichsbürgerrats Exzellenz von Loebell ist 70 Jahre alt geworden. Loebell ist in letzter Zeit politisch als Leiter des Bürgerblocks bei den Reichspräsidentenwahlen hervorgetreten.

München. Im Verkehrsministerium hat eine Eisenbahnkonferenz mit den Oststaaten begonnen, deren Dauer auf vierzehn Tage festgesetzt ist. Im Mittelpunkt der Erörterungen steht die Verbesserung des Personen- und Güterverkehrs zwischen Deutschland, den Randstaaten und der Sowjetunion.

Reval. Der estländische Außenminister Pusta mußte von seinem Amt zurücktreten, da er wegen seiner französisch-polnischen Politik nicht mehr die Mehrheit des Kabinetts hinter sich hatte.

Moskau. Die Sowjetregierung hat beschlossen, die bestehenden Bestimmungen des Zivilgesetzbuches über die Höhe der Erbschaft, die bis jetzt 10 000 Rubel betrug, aufzuheben. In Zukunft kann die Erbschaft in beliebiger Höhe ausgezahlt werden.

Konstantinopel. Der türkischen Nationalversammlung ist ein Gesetzentwurf zugegangen, wonach die Polygamie in der Türkei abgeschafft werden soll.

Konferenz in Luzern am 5. Oktober.

Verhandlungen über West und Ost.

In Paris wird es für sicher gehalten, daß die Konferenz über den Sicherheitspakt in Luzern stattfindet und am 5. Oktober beginnen wird. Die Wahl einer Stadt in der deutschen Schweiz sei auf den Vorschlag des Schweizer Delegierten Motta erfolgt. Die Alliierten sollen einverstanden sein. Auch der polnische Außenminister Graf Skrzynski, der nach einer langen Unterredung mit Briand von Paris nach Warschau abgereist ist, hat, wie behauptet wird, die Überzeugung mitgenommen, daß die „parallelen" Verhandlungen (zu denen jetzt auch Chamberlains Zustimmung angekündigt wird) in Luzern einen ebenso günstigen Boden finden werden wie in Lausanne. Man hofft, daß Berlin keine Einwendungen machen wird.

Winterfeldzug in Marokko.

Neuer Angriff auf die Alhucemasbucht.

Die spanische Presse bereitet auf die Notwendigkeit eines Winterfeldzuges vor. Während dieser Zeit werde jede Aktion unmöglich, weil die Flüsse über die Ufer treten, doch werde sich Abd-el-Krim im nächsten Frühjahr schon ergeben. In der Alhucemasbucht nimmt der Sturm zu und verhindert jede weitere Landung.

Wie das „Journal" aus Melilla meldet, haben am 16. September die Rifleute einen neuen Angriff auf die spanischen Stellungen von Morro Nuevo mit Artillerie, Handgranaten und Maschinengewehren unternommen. In heftigen dreistündigen Kämpfen seien die Rifleute mit erheblichen Verlusten zurückgeschlagen worden. Die Spanier hätten 50 Tote und Verwundete, die an Bord eines Hospitalschiffes geschafft worden seien.

Schluß der sozialdemokratischen Tagung.

Annahme des neuen Programms.

Heidelberg, 18. September.

Nach heftigen Reden von beiden Seiten wurde die Entscheidung im Sachsenkonflikt getroffen. Der Antrag der Sachsenkommission, für kameradschaftliche Zusammenarbeit in Sachsen nunmehr die Bahn freizumachen zu fruchtbarer Arbeit, wird mit allen Stimmen des Parteitages gegen die Stimmen der sächsischen Linkssozialisten angenommen. Der Ausschluß der 23 rechtssozialistischen Abgeordneten in Sachsen ist damit also aufgehoben, obwohl die Linkssozialisten stark protestieren. Über die Frage der Landtagsauflösung in Sachsen soll der Parteivorstand sich schlüssig werden. Hermann Müller-Franken verurteilte in einer Rede die polnische Optantenpolitik.

Bei der Eröffnung der heutigen Sitzung teilt Vorsitzender Wels das Ergebnis der vorgenommenen Vorstands- und Ausschußwahlen mit. Danach sind die drei Parteivorsitzenden Hermann Müller mit 327, Wels mit 284 und Crispien mit 247 Stimmen wiedergewählt. Die weiteren Vorstands- und Ausschußmitglieder sind gleichfalls wiedergewählt worden. Aus dem Bericht über die Tätigkeit der Beschwerdekommission ist hervorzuheben, daß der Ausschluß des früheren Reichskanzlers Otto Bauer aufgehoben ist, Bauer aber eine scharfe Rüge erhalten hat. Gegen diesen Spruch der Kommission hat Bauer Beschwerde erhoben, da er gar nicht gehört worden sei. Der Parteitag nimmt einen Antrag an, wonach für den Fall Bauer ein neues Schiedsgericht eingesetzt wird.

Über die Arbeit der Programmkommission referiert sodann Hilferding. Die Grundlage zum neuen Entwurf stammt von Kautsky. Auf die alte Idee des bureaukratischen Staatssozialismus verzichtet das Programm und setzt an dessen Stelle das System der Wirtschaftsdemokratie, das heißt, einer unter Aufsicht der Konsumenten geregelten Produktion. Das Aktionsprogramm, über das Hilferding dann berichtete, forderte den Einheitsstaat und die Demokratisierung der Verwaltung.

Nach längerer Diskussion bringt Wels den neuen Programmentwurf zur Abstimmung. Das neue Heidelberger Programm wird gegen ganz wenige Stimmen angenommen. Damit ist der Parteitag am Ende seiner Arbeit angelangt. Wels dankt den Heidelbergern für ihre Gastfreundschaft und fordert in seinem Schlußwort zur Wahrung der Republik auf.

Der Barmat-Ausschuß in Tätigkeit.

Staatssekretär Fritze für das Justizministerium.

Berlin, 18. September.

Die Vernehmung des schon gestern vernommenen Tannenzapf wurde fortgesetzt. Er hatte gestern verweigert, die Namen der prominenten Persönlichkeiten zu nennen, die ihm Hilfe versprochen haben, damit er die Geschäftsbücher der „Anexima" einsehen könne. Nachdem zuerst verhandelt war, nannte nach Wiederherstellung der Öffentlichkeit der Zeuge Tannenzapf die Namen. Es handelt sich um einen Regierungsrat Reiß und einen Dr. Kohlen von der Reichspost. Danach wurde ein Antrag Dr. Kaufhold (Dnt.) angenommen, die Geschäftsbücher aus Holland hereinzuschaffen. Ferner wurde beschlossen, ein ärztliches Attest über Julius Barmats Gesundheitszustand anzufordern. Staatssekretär Fritze erklärte in Sachen der Angriffe auf das preußische Justizministerium, daß ein staatsanwaltschaftliches Ermittlungsverfahren eingeleitet worden sei, das vor dem Abschluß stehe. Auf eine bei der Staatsanwaltschaft gegen Regierungsdirektor Weiß und die beteiligten Kriminalpolizeibeamten erstattete Anzeige sei ein Ermittlungsverfahren eingeleitet, jedoch wieder eingestellt worden, da sich ausreichende Gründe für die Weiterführung nicht ergaben. Festgestellt müsse werden, daß irgendeine sachliche Einwirkung seitens des Justizministeriums niemals erfolgt sei. Auch die in den Fällen Kutisker und Hoefle gegen die Justizverwaltung gerichteten Angriffe seien als unbegründet zurückzuweisen.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 21. September 1925

Sorget nicht!

1. Petr. 5, 19: All eure Sorge werft auf ihn, er sorgt für euch.

„Sorget nicht!" So mahnt Jesus, Matthäus 5, in eindringlichem Ernst. Ist das nicht ein gefährliches Wort? Kann es nicht den Leichtsinn bestärken? Daß Jesus das nicht gewollt hat, ist selbstverständlich. Er selber hat gesorgt für andere, unablässig, er hat sein Leben dabei dahingegeben. Dieses Sorgen für andere leuchtet überall im Neuen Testament und leuchtet durch die ganze Geschichte der christlichen Kirche. Dies Sorgen will also Jesus nicht verwehren — im Gegenteil, darin wirkt sein Geist lebendig fort. Er meint zweierlei anderes. Einmal die Gesinnung, die bloß für sich selbst sorgt und dann auch bloß für den Leib: für Essen und Trinken, für Geld und Gewinn. Die verwirft er in Grund und Boden als widergöttlich. Und dann den Sorgensinn, der sich zersorgt und alle Freude zerstört bei sich selbst und bei anderen. Wer „die Sorge" kennt, weiß, wie schwer es ist, dieses Zersorgen abzuwehren. Unsere schwere Zeit züchtet sie ja geradezu. Aber gerade darum sollten wir uns von dem großen Meister des Lebens das sagen lassen: sorget nicht, zersorgt euch nicht! Gott ist doch auch noch da. Macht's wie der verständige Landmann: die Saat besorgt er — das Wachsen überläßt er Gott. Dieser Geist des stillen, getrosten Vertrauens ist doch immer wieder die stärkste Macht gewesen in der Geschichte des Menschengeschlechts und ist auch das Stärkste in unserm Leben. Wir würden viel weiter kommen, gäben wir ihm mehr Raum in uns! Er, der es wirklich gut mit uns meint und der doch wahrhaftig weiß, was er sagt, mahnt uns darum so treu und so eindringlich: Sorget nicht!

P. H. P.

□ **Die letzten Sommertage.** Der plötzliche Wetterumschlag, der zu Anfang der Woche einsetzte, kam nicht ganz unerwartet. In der vorigen Wochenübersicht brachten wir bereits zum Ausdruck, daß die Schlechtwetterperiode ihrem Ende entgegenzugehen scheine. Starker Druckanstieg über Mitteleuropa brachte dann schnell das ersehnte bessere Wetter. In den Nachtstunden sank das Thermometer freilich recht erheblich; mittags dagegen wurden wieder verhältnismäßig hohe Temperaturen erreicht. Immerhin blieben die Tagesdurchschnittstemperaturen um 1 bis 2 Grade unter den Normalwerten. Der ganze Witterungscharakter war mehr herbstlich als spätsommerlich. Mitte der Woche trat im Westen bereits eine neue Störung ein, die durch ein von Island vordringendes Tief später noch weiter verstärkt wurde. Unter ihrem Einfluß bekam Westdeutschland schon am Donnerstag wieder Regen, während Mittel-, Ost- und Süddeutschland zunächst noch verschont wurden. Die Befürchtung, daß die kurze Schönwetterperiode einer neuen Serie schlechter Tage Platz machen soll, scheint allerdings übertrieben. Der Hauptwirbel scheint nordostwärts abzuziehen. Immerhin können einzelne kleine Randwirbel uns leichte Niederschläge bringen, die aber nur vorübergehend eine Verschlechterung bringen würden.

□ **Zusatzrenten für Elternrentner nach dem Reichsversorgungsgesetz.** Durch das dritte Gesetz zur Abänderung des Reichsversorgungsgesetzes und anderer Versorgungsgesetze vom 28. Juli 1925 wird den Personen, die Elternrenten auf Grund des Reichsversorgungsgesetzes beziehen, die volle Zusatzrente gewährt. Nach Artikel VII des dritten Abänderungsgesetzes gelten zwar die Veränderungen über die zahlenmäßige Höhe der Zusatzrenten erst mit Wirkung vom 1. September 1925 ab. Die Vorschrift des Artikels I Ziffer 22, das ist die Abänderung des § 90 des Reichsversorgungsgesetzes, nach der Empfänger einer Elternrente stets die volle Zusatzrente erhalten, tritt jedoch schon mit Wirkung vom 1. April 1925 in Kraft. Wie der Reichsbund der Kriegsbeschädigten mitteilt, müssen die Fürsorgestellen allen Elternrentnern auf Antrag die vollen Zusatzrentensätze mit Wirkung vom 1. April 1925 nachzahlen, wenn bisher nach den früheren gesetzlichen Bestimmungen nur der halbe Satz der Zusatzrente gezahlt wurde. Dieser Antrag kann durch die nächstgelegene Ortsgruppe des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten an die zuständigen amtlichen Fürsorgestellen gerichtet werden.

—* **Keine Tanzlustbarkeit an Montagen.** Der Regierungspräsident hat die Polizeibehörden angewiesen die Veranstaltung öffentlicher Tanzlustbarkeiten an Montagen nicht mehr zu gestatten.

—* Auf Anweisung des Herrn Innenministers hat der Kreisausschuß unter Vorbehalt eines anderen Beschlusses des Staatsministeriums über die Festsetzung des Wahltages für die Provinzial-Landtagswahlen, für die Neuwahl des Kreistages Sonntag, den 25. Oktober 1925 bestimmt, an dem auf Anordnung des preußischen Staatsministeriums gleichzeitig die Neuwahl zu den Provinzial-Landtagen stattfindet. Die Zahl der Kreistagsabgeordneten beträgt auf Grund der letzten Volkszählung vom 16. Juni 1925, 28 Mitglieder. Zum Wahlkommissar für die Kreistagswahl hat der Kreisausschuß den Landrat Thomée, zum Stellvertreter des Wahlkommissars Herrn Regierungsassessor Horpel in Altena bestellt.

Wenn die Schatten weichen.

Roman von Ferdinand Runkel.

44 Nachdruck verboten

„Du weißt, Karl, daß ich nichts tun kann ohne deine Freiheit. Einmal habe ich gesündigt, und ich tue es hinfort nicht mehr, das eine Mal ist es mir verziehen worden. Der liebe Gott hat das Gespenst des verstorbenen Grafen von mir genommen. Ich sündige nicht mehr, und du kannst mir glauben, lieber suche ich Ruhe in dem unergründlichen Schloßteich, ehe ich ..."

„Sei ruhig, sorge dich nicht. Wenn mich meine Leidenschaft heute wieder hinriß ..... so soll es zum letztenmal gewesen sein. Ich will dich nicht mehr ängstigen. Es kann ja auch nicht mehr lange dauern, der Ausweg muß gefunden werden, wir müssen endlich zu unserm Glück kommen. Reise du jetzt nach Berlin, zerstreue dich, sonne dich an dem Ruhme deines Schützlings und suche dann Erholung an der See, indes ich hier unser Glück schmiede .... und wenn es sein muß, mit Feuer. Nur das eine bitte ich dich, solange du hier bist, entziehe dich nicht meinem Anblick."

„Nein, nein, ich komme zu den Ausgrabungen, ich komme."

„Dann ist es gut, lebe wohl."

Er riß sie noch einmal leidenschaftlich in seine Arme und küßte die nervös Aufschluchzende, als ob er auf ewig Abschied von ihr nehmen wollte. Dann ging er mit festen Schritten hinaus, und wenige Minuten später flog der edle Traber durch das gewaltige altertümliche Parktor von Wintersbach.

Ritter war ein viel zu kluger Mann, um nicht die Lage, in der er sich befand, zu durchschauen. Es war ihm durchaus nicht ernst gewesen, daß er der Gräfin den Rat gegeben hatte, Wintersbach zu verlassen. Er hatte sie damit nur für den Augenblick beruhigen wollen, denn er ahnte, daß nur sein persönlicher Einfluß sie zur rückhaltlosen Liebe zwang. Fehlte dieser und hatte der schöne Mexikaner Zeit und Gelegenheit, so würde wahrscheinlich Mira, ehe er eingreifen konnte, dessen Gattin werden.

Warum auch nicht? Der Marquis machte durchaus nicht den Eindruck eines Abenteurers. Er sprach ja von dem Elend seiner Jugend mit aller Ruhe. Er verheimlichte und beschönigte nichts, und er hatte gar nicht daran gedacht, sich der Gräfin gegenüber als Mitglied einer altmexikanischen Hidalgofamilie aufzuspielen. Erst mit großer Mühe war es ihr gelungen, den wahren Charakter des Mannes aufzudecken. Er hatte so viel Ehre, daß es ihm wie eine Befleckung erschien, als Edelmann sein Brot in einer Zigeunerkapelle durch Fiedeln zu verdienen. Es hatte ihm gar nichts daran gelegen, etwas anderes zu sein, als der Geigermiska, und erst mühevolle Untersuchungen und Anfragen bei den Behörden hatten der Gräfin den wahren Stand des talentvollen Mannes verraten.

Talentvollen Mannes? Ritter war der Sohn einer sehr reichen hessischen Forstbeamtenfamilie und hatte eine glänzende Erziehung genossen. Er glaubte sich ein Urteil über d'Oliveiras Kunst zutrauen zu können, und er sah einen Erfolg seines Konzerts voraus. Der Marquis konnte mit einem Schlage eine Stellung neben Männern wie Sarasate und Joachim erringen, und was fehlte dann noch, um eine Verbindung zwischen der Gräfin und ihm wünschenswert erscheinen zu lassen. d'Oliveiras Adelstitel war um einen Rang höher, als der der Gräfin, dazu war er ein gefeierter Künstler und, was Ritter zweifellos erkannt hatte, ein durchaus honetter Charakter, nicht eine Spur von einem Abenteurer, als der er ihm anfänglich erschienen. Es war also Gefahr im Verzug, er mußte handeln, schnell handeln. Bis zu dem Konzerte mußte die Entscheidung gefallen sein, und war dies nicht möglich, durfte die Gräfin unter keinen Umständen Wintersbach verlassen, er wollte sie schon halten.

Ein grausames Lächeln glitt bei diesem Gedanken über sein Gesicht. Straff riß er die Zügel des Trabers an sich und versetzte ihm einen harten Schlag mit der Peitsche, daß das edle Tier in wahnsinnigem Schreck vorwärts schoß.

Wie hatte sich ihm doch vorhin der Gedanke, daß durch Müller die Lösung kommen müßte, aufgedrängt? Sicherlich war er für Mira dasselbe, wie Max für Molly, und dieser Pädagoge war eine leidenschaftliche schwärmerische Natur. Molly war unglücklich in ihrer Ehe. Nicht als ob er sie unglücklich gemacht hätte, sie hatten eben nicht zusammengepaßt. Er hatte nach dem äußeren Schein gewählt, Hals über Kopf das schöne Mädchen an sich gefesselt, und als er sie dann in der Hand hatte, fehlte plötzlich das geistige Band. Das feine Instrument erklang nicht unter seinen harten Strichen. Es schmiegte sich nicht an die Eigenart des Künstlers an, wie das d'Oliveira von der wertvollen Stradivarigeige von sich fürchtete.

„Ach, ich bin des trockenen Tons nun satt, muß wieder recht den Teufel spielen," murmelte er mit einem mephistophelischen Lächeln. „Einmal muß es ja doch ein Ende nehmen, so oder so."

11. Kapitel.

Nach Verlauf von zwei Arbeitstagen waren auf dem Wolfgang sechs Gräber aufgedeckt und der Inhalt der Steinsärge geprüft worden. Leider hatte sich nichts mehr von Bedeutung finden wollen. Trotzdem mußte die Arbeit fortgesetzt werden, da schon die Steinsärge allein wert waren, der Erde entrissen zu werden.

Max wollte nach der Aussprache mit Molly eigentlich die Gastfreundschaft Ritters nicht mehr annehmen; aber da die beiden anderen Herren nicht verstanden hätten, warum gerade er, der doch ein Freund des Hauses war, nach Kattenhausen zurückkehrte, so mußte er bleiben. Es wäre sonst zu auffallend gewesen und hätte jedem einsichtigen Beobachter das Verhältnis zwischen Molly und ihm enthüllt, zumal ja in der Stadt noch genug Menschen waren, die teils von den alten Beziehungen wußten, teils eine bestimmtere oder unbestimmtere Ahnung davon hatten.

Natürlich glaubte niemand, daß Max neuerdings den abgerissenen Faden wieder angeknüpft habe. Wäre er aber nun Knall und Fall vom Forsthaus nach Kattenhausen übergesiedelt, wo es sich doch nur noch um wenige Tage des Bleibens handelte, so hätte sich jeder ohne weiteres gesagt, es müsse etwas zwischen ihm und Molly vorgekommen sein. Auf Grund dieser Erwägungen war er gezwungen, den Entschluß fallen zu lassen.

Molly war seit jener Nacht wie ausgewechselt. In ihren seelenvollen Augen lag noch der Abglanz der glücklichen Stunde, die sie verlebt hatte. Und es war ruhig in ihrer Seele geworden. Sie wußte sich noch geliebt mit der alten treuen Liebe, das gab ihr eine gewisse Standhaftigkeit in der Trübsal ihrer Ehe. Ihre reine Natur war weit von dem Gedanken entfernt, Ritter Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Es wäre ihr wie eine Entweihung vorgekommen, hätte sie von neuem eine geheime Zusammenkunft mit Max gesucht.

(Fortsetzung folgt.)

geschlossene Produktionskette, vom Rohprodukt bis zum Fertigfabrikat, zu schaffen, um so von jedem Außenstehenden möglichst unabhängig zu sein.

Der Zusammenbruch unserer größten Konzerne (Stinnes, Barmat, Michael, Sichel, von denen allerdings nur der Stinnes-Konzern einen wirklich gedankentiefen Aufbau hatte) hat viele Volkswirtschaftler in letzter Zeit veranlaßt, die Zweckmäßigkeit solcher Gebilde anzuzweifeln. Ein Gesichtspunkt aber muß, weil er der entscheidende ist, berücksichtigt werden. Viele Volkswirtschaftler sagen, nur die Konzernbildung von gestern war ungesund. Denn damals handelte es sich um Notmaßnahmen der Inflationszeit. Auf den Auslandsmärkten waren wir ja wegen unserer Billigkeit konkurrenzlos, im Inland gab es gleichfalls keine Konkurrenz, weil jeder verkaufen konnte, soviel er wollte, nämlich wenn er wollte und — Material besaß. Als die Inflationszeit ein Ende nahm, waren deshalb diese Konzerne nicht imstande, jene unrentablen Betriebe, die man nur ihres Sachwertes halber gekauft hatte, durchzuschleppen und gingen daran zugrunde. Die Neubildungen von heute aber seien von ganz anderen Gesichtspunkten beherrscht, nämlich: Zusammenfassung der Kräfte, Verbilligung der Produktion durch Ersparnis und Ausnützung aller kaufmännischen und technischen Möglichkeiten. Und deshalb müsse man sie als das erste Anzeichen einer kommenden Genesung unserer Wirtschaft betrachten.

Zwischendurch melden sich aber auch Warner. Wenn z. B. ein bekannter durch seine Besonnenheit ausgezeichneter Finanzkundiger argwöhnt, daß der Zusammenschluß in der Petroleumindustrie (es handelt sich um das Zusammengehen bei bisher so feindlichen Schwestern, wie Deutsche Erdöl A.-G. und Deutsche Petroleum A.-G., denen sich als drittes Glied die bisher im Stinnes-Betrieb befindlichen Rütgers-Werke anschließen), auf Geldmangel zurückzuführen ist und ihn deshalb als äußerst bedenklich ablehnt, so sind zweifellos solche Stimmen nicht zu überhören. Immerhin, mag auch vielleicht in dem einen Fall wieder eine Notkonstruktion vorliegen, im allgemeinen darf man doch die Vorgänge so deuten, daß die wichtigsten Glieder der deutschen Wirtschaft sich erneut zur Verteidigung oder zum Angriff rüsten, um ihre Geltung auf dem Weltmarkt zurückzuerobern, und damit jenen recht geben, die an einen Wiederaufstieg Deutschlands glauben.

So ist der neue Trust der Rheinisch-Westfälischen Eisen- und Stahlindustrie (Phönix, Rheinstahl, Krupp, Hoesch, Gutehoffnungshütte, Deutsch-Luxemburg, Bochumer Gußstahl, Gelsenkirchen) zweifellos nur auf rein wirtschaftliche Erwägungen aufgebaut und daher ein Gebilde, das der ausländischen Konkurrenz ganz anders gegenüberzutreten vermag, als es die einzelnen Glieder bisher vermochten. Ähnliche Motive dürften bei den Zusammenschlüssen in der chemischen Industrie und im oberschlesischen Bergbau maßgebend sein. Noch ein ganzes Stück weiter sind die Ziele gesetzt, wenn gar Konzentrationsbewegungen entstehen, die über die Landesgrenzen hinausgreifen. So erstrebt die angebahnte englisch-deutsche Bergbaukorporation eine Sanierung und Stabilisierung des Weltkohlenmarktes, der Anschluß der „Ufa" an die amerikanische Filmindustrie die Eröffnung eines breiteren Exportweges für die deutschen Filme usw. usw.

Gewiß, in einem Lande mit einer völlig intakten gesunden Wirtschaft werden solche Riesengebilde leicht die Neigung zeigen, sich auf Kosten der inländischen Konsumenten zu bereichern, sofern sie nicht gar zu diesem ausschließlichen Zweck geschaffen sind. Aus diesem Grunde lebt ja die amerikanische Regierung schon seit Jahrzehnten in einem ständigen erbitterten Kampf gegen die Verbände der großen Unternehmungen. In Deutschland handelt es sich aber, wenigstens gegenwärtig, um etwas anderes. In Deutschland ist die Konsumkraft so stark gesunken, daß es keinem Syndikat leichtfallen würde, sich auf Kosten der Verbraucher zu bereichern. Hier handelt es sich zunächst darum, der deutschen Wirtschaft neue Kräfte zu verleihen, um zu verhindern, daß sie von der ausländischen Konkurrenz völlig überrannt wird.

Zu begrüßen ist es auf alle Fälle, daß die deutsche Wirtschaft sich wieder rührt. Denn das ist — allgemein gesehen — das Wichtigste. Weil nämlich noch immer das alte Sprichwort seine Geltung hat: „Wer rastet, der rostet!" und heute sogar eigentlich lauten müßte: „Wer rastet, geht zugrunde!"

Dr. P. Liecke.

Kleine Nachrichten.

Unglück bei der deutschen Marine.

Berlin, 18. September. Das Reichswehrministerium teilt mit: Am 17. September ist auf dem Torpedoboot „V. 6" ein Wasserrohr bei einem Kessel geplatzt. Durch die ausströmenden Dämpfe wurde der Heizergefreite Belten getötet, der Maschinistenmaat Lensky und ein Heizer leicht verbrüht.

Zusammenstoß zwischen Torpedoboot und Dampfer.

Wilhelmshaven, 18. September. Gestern nacht wurde das Torpedoboot „V. 5" zwischen Helgoland und der Wesermündung bei vorschriftsmäßig brennenden Laternen von einem Dampfer gerammt. Der Dampfer ist unerkannt nach Westen entkommen. Das Torpedoboot hat ein größeres Leck erhalten und ist zur Reparatur in die Marinewerft Wilhelmshaven eingelaufen. Ein Heizer wurde leicht verletzt.

Bluttat an einem Polizeibeamten.

Breslau, 18. September. Die Breslauer Neuesten Nachrichten melden: Eine Bluttat ereignete sich in der vergangenen Nacht gegen 1 Uhr in Hundsfeld. In der Georgstraße hatten die Gebrüder Appelt einen Skandal provoziert. Als der Polizeibeamte Jagust erschien, um die Streitenden zu arretieren, wurde ihm von einem der Brüder ein wuchtiger Schlag mit einer Axt versetzt, der den Beamten tot zu Boden streckte. Jagust, auf den bereits vor zwei und vor vier Jahren Attentate verübt wurden, stand im besten Mannesalter. Die Täter sind verhaftet.

Danzig-polnischer Streitfall in Genf.

Genf, 18. September. In den Danzig-polnischen Streitfragen konnte noch keine Einigung erzielt werden. Die öffentliche Verhandlung darüber im Völkerbundrat mußte deshalb verschoben werden. Die Schwierigkeiten sind durch die polnischen Ansprüche wegen des Munitionsdepots auf der Westerplatte entstanden.

Mißhandlung eines Italieners in China.

Peking, 18. September. Ein bei der Lunghai-Eisenbahn angestellter Italiener ist, wie Reuter berichtet, im Zuge von chinesischen Soldaten aus dem westlichen Honan überfallen und schwer verletzt worden. Der italienische Gesandte hat bei der Pekinger Regierung wegen dieses Vorfalles Protest erhoben.

Das größte Segelschiff der Welt in Flammen.

Hamburg, 18. September. Der chilenische Fünfmaster „Flora", der frühere deutsche Fünfmaster „Potosi", das größte Segelschiff der Welt, ist nach einer Meldung aus Buenos Aires in Brand geraten. Nähere Einzelheiten waren nicht zu erreichen.

Turnen, Spiel und Sport.

Halver, 18. Sept. Die 1. Mannschaft des Spiel- und Sportverein Halver muß am morgigen Sonntag zum fälligen Meisterschaftsspiel gegen die 1. Mannschaft von Westfalia Gevelsberg auf dem Sportplatz Karlshöhe antreten. Vom Westdeutschen Spielverband war dieses Spiel nachmittags 3,30 Uhr angesetzt. Da aber bekanntlich die Reichsjugendwettkämpfe auf dem Sportplatz ausgetragen werden, muß das Spiel in die Mittagsstunde verlegt werden. Es ist versucht worden, mit Gevelsberg eine Verständigung zu erzielen, ob eine Einigung zustande gekommen ist, konnte leider noch nicht festgestellt werden. Die Spieler der 1. Mannschaft von Halver wollen aber pünktlich 12,30 Uhr auf dem Sportplatz Karlshöhe erscheinen. Allen Sportfreunden von Halver kann der Besuch dieses Spieles nur empfohlen werden. Anstoß punkt 12,30 Uhr. Schiedsrichter Bracht-Lüdenscheid.

Sp. **Tennisherbstturnier in Berlin.** Der L. T. T. C. Rot-Weiß-Berlin konnte bei schönem Wetter sein diesjähriges Herbstturnier eröffnen. Aus allen Teilen des Reiches waren die besten Spieler Deutschlands herbeigeeilt. Der Eröffnung wohnte auch Prinz Eitel-Friedrich von Preußen bei. Das Turnier dehnt sich bis zum Sonntag aus, an dem die Schlußspiele um die Preußen-Meisterschaft im Herreneinzelspiel ihre Erledigung finden werden.

Börse und Handel.

Die Stabilität des Geldmarktes.

Auf dem Deutschen Bankiertag wurde vom Reichsbankpräsidenten zum wiederholten Male erklärt, daß man an eine Zinsverbilligung nicht denke. Eine Regulierung des Geldmarktes kann demnach weiterhin nur durch Abgaben der Steuerkassen und durch Kredite des Auslandes erfolgen. In den letzten 1½ Jahren ist auf diese Weise eine Ermäßigung der Zinsen von 20 % auf 9 % erfolgt, aber der Wirtschaft ist erst dann geholfen, wenn überhaupt keine Differenz zwischen inländischem und ausländischem Zinsfuß besteht. Die Steuer- und Auslandsgelder gehen jetzt zu 7 % bei den großen Finanzinstituten um, einen normalen Kreditverkehr hätten wir aber erst erreicht, wenn das Geld zu 4—5 % an die Großbanken abgegeben und zu 6—7 % an Private weitergeleitet würde. Die Zinssätze haben sich in den letzten 1½ Jahren zwar erheblich gesenkt, sie sind doch aber immer noch doppelt so hoch und teilweise sogar 2½mal so hoch wie in England und Amerika. Die Reichsbank bemüht sich, die jetzige Zinspolitik aufrechtzuerhalten, und führt dafür währungstechnische Gründe ins Feld. Die Privatbanken unterstützen sie gern, da sie von der ungesunden Zinsspanne leben und bei einer normalen Zinspolitik zum Teil verschwinden müßten. Trotz der Ermäßigung der Bankprovision stellen sich Debetzinsen noch auf 13 % (1914: 5—6 %) und andererseits Kreditzinsen auf 5—7% (1914: 4 %). Diese Zinssätze sind gutgeheißen worden und sollen für längere Zeit nicht verändert werden! Sie stellen einen Hauptgrund der Verteuerung der Produktion und damit der schlechten Handelsbilanz dar. Die Macht des mobilen Kapitals ist aber vorläufig noch so groß, daß nur eine allmähliche Entwicklung dieser Politik der deutschen Großbanken ein Ende setzen wird. — Als neuer großer Amerikakredit wird der des Verbandes deutscher Städte, dem eine große Reihe von Kommunen angeschlossen ist, angekündigt.

Amtliche Berliner Notierungen vom 18. September.

* **Börsenbericht.** Die Börse war wiederum ausgesprochen lustlos. Das geringfügige Geschäft wurde fast ausschließlich von der berufsmäßigen Spekulation bestritten. Die Kursfeststellungen waren daher überwiegend schwächer. Am Markt der inländischen Anleihen ergab sich das gleiche Bild wie am Effektenmarkt. Die Geldverhältnisse sind im wesentlichen unverändert; tägliches Geld 8—9 %, monatliches Geld 10—11 %.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,33—20,38; holl. Gulden 168,66—169,08; Danz. 80,68 bis 80,88; franz. Frank 19,84—19,88; belg. 18,49—18,53; schweiz. 80,97—81,17; Italien 17,27—17,31; schwed. Krone 112,52—112,80; dän. 102,62—102,88; norweg. 88,44 bis 88,66; tschech. 12,42—12,46; österr. Schilling 59,13 bis 59,27.

* **Der Kampf gegen die Kartelle.** Wie man von zuständiger Stelle hört, tritt das Kartellgericht bereits am 1. Oktober zusammen, um auf Veranlassung des Reichswirtschaftsministers gegen den Verein Deutscher Wollkämmer und Kammgarnspinner, den Verband sächsisch-thüringischer Webereien, den Verband Deutscher Herrenwäschefabriken, die Vereinigung deutscher Kleiderstoffgroßisten, den Verband deutscher Großhändler bunter Webstoffe und Leinenwaren und den Verband der nord- und westdeutschen Baumwollabrüster zu entscheiden. Wie bekannt, richtet sich die Klage gegen die Valuta- bzw. Goldmarkklausel dieser Verbände. Dieser Klage sollen andere folgen, um die Preis- und Konditionsbindungen der Kartelle und kartellähnlichen Verbände zu beseitigen.

* **Rückgang des Großhandelsindexes.** Die auf den Stichtag des 16. September berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist gegenüber dem Stande vom 9. September (127,6) um 1,8 % auf 125,3 zurückgegangen. Gesunken sind die Preise für Getreide, Kartoffeln, Schmalz, Zucker, Rindfleisch, Hanf, Wolle, Zink und Gasöl. Höher lagen die Preise für Schweinefleisch, Baumwolle, Rohjute, Schwingflachs und die meisten Textilhalbwaren sowie für einige Nichteisenmetalle. Von den Hauptgruppen haben die Agrarerzeugnisse von 124,1 auf 120,3 oder um 3,1 % nachgegeben, während die Industriestoffe mit 134,5 (Vorwoche 134,3) nahezu unverändert geblieben sind.

* **Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.** Rindermarkt. Auftrieb: 641 Stück Rindvieh, 138 Stück Kälber, 514 Stück Milchkühe, 62 Stück Zugochsen, 43 Stück Bullen, 22 Stück Jungvieh. Verlauf des Marktes: Schleppend bei gedrückten Preisen. Es wurden gezahlt für: A. Milchkühe und hochtragende Kühe 1. Qualität 420—560 M., 2. Qualität 300 bis 420 M., 3. Qualität 200—300 M. B. Ausgesuchte Kühe über Notiz; tragende Färsen 1. Qualität 250—450 M., 2. Qualität 160—280 M. per Stück; ausgesuchte Färsen über Notiz. C. Zugochsen: gelbes Frankenvieh, Scheinfelder 45—55 M. per Zentner Lebendgewicht. D. Pferdemarkt: Ausgesuchte Posten über Notiz; Pferde 1. Klasse 1000—1300 M., 2. Klasse 700—1000 M., 3. Klasse 400—700 M., 4. Klasse 200—460 M.

* **Kartoffelerzeugerpreise** je Zentner ab märkischer Station. Weiße Kartoffeln 1,75, rote Kartoffeln 1,80, Odenwälder blaue 2,00, Nierenkartoffeln 4,10, gelbfleischige Kartoffeln 2,40, Fabrikkartoffeln 8,50—9,50 Pfg. per Stärkeprozent.

* **Produktenbörse.** Da infolge des schönen Wetters die Provinzialangebote knapper waren und vom Auslande zwar keine nennenswerte Preiserhöhung, aber auch kein weiteres Nachlassen gemeldet wurde, so gestaltete sich die Marktlage etwas fester, und es konnten mäßig erhöhte Forderungen durchgesetzt werden. Gerste in mittleren Sorten dauernd stark angeboten und weiter schwer verkäuflich. Hafer zeigt vom Inlande wenig Angebot. Mehl hat sich im Absatz nicht gebessert. Käufer sind noch sehr zurückhaltend. Dasselbe ist für Futterartikel zu sagen.

Schriftleitung Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Haus- u. Grundbesitzerverein Halver.

Herr Postschaffner a. D. **Carl Solmecke** ist mit **der Einziehung der Beiträge** beauftragt.

Wir bitten alle Haus- und Grundbesitzer um pünktliche Zahlung, damit es der Organisation durch Bereitstellung von Mitteln ermöglicht wird, den Kampf um die Aufhebung der Zwangswirtschaft durchsetzen zukönnen.

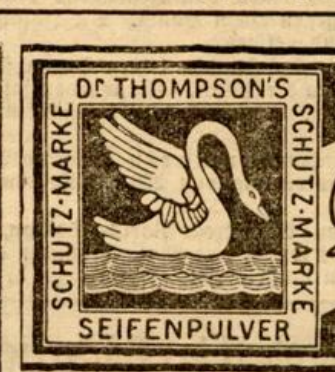
Der Vorstand.

Hämorrhoiden

werden nach den neuesten Erfahrungen nicht mehr mit Salbe und dergleichen, sondern auf ganz **natürlichem** Wege und verblüffend einfach, mit ganz geringen Kosten, ohne Schmerzen beseitigt. Kostenlose Auskunft gibt

Sanitas-Depot, Charlottenburg 5

Abteilung: H 191



Wasche mit Dr. Thompsons Seifenpulver

Garantiert unschädlich

Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.

3½ PS. 1 Zylinder Getriebe-Motorrad

mit Kikstarter und Kettenantrieb in bestem Zustande, Baujahr 1924, zugelassen und versteuert, ist preiswert zu **verkaufen.**

Wo, sagt d. Geschst. d. Allg. Anzeig. Halver.

Spielkarten

empfiehlt

Wilh. Bell jr. Halver.

Tüchtiger

Gesenkschmied

sofort gesucht.

R. & H. Enneper, Schwenke.

Für meine aus 2 Personen bestehende Haushaltung suche ich, gegen guten Lohn zu baldigem Eintritt ein braves

Mädchen

für Haus- und Gartenarbeit

R. Engstfeld, Bollwerk.

Wir suchen zum 1. Okt.

2 tüchtige

Hammerschmiedemeister

für Afrikaspaten etc. da sich die jetzigen selbstständig machen wollen.

Borlinghaus & Vollmann, Brügge.

2 anständige

junge Leute

erhalten

Kost u. Logis

Zu erfrag. in d. Geschst. d. Allg. Anz. Halver.

Ia Woll- und Haarhüte
in allen Preislagen,
Klappzylinder mit u. ohne Leder.
Klub-, Flieger- und Sport-Mützen,
Bielefelder Oberhemden, Kragen, Vorhemden usw.
— Regenschirme u. Spazierstöcke, —
Normal- u. Mako-Wäsche
schwarz u. farbige **Glacéhandschuhe** für Damen und Herren
Portemonales, Taschenspiegel, Taschentücher usw.
Krawatten u. Seidenbinder.
Nur das Neueste.

Fr. Kattwinkel, Halver.

Einkochgläser
Einmachgläser
Einmachtöpfe
von 20—80 Liter
vorrätig
Wilh. Bell jr., Halver.

Erhalte in den nächsten Tagen einige Waggonladungen

silbergraue u. rote Falzziegel

Bestellungen erbitte umgehend.

C. Zimmermann, Ohl-Rönsahl.
Fernruf Nr. 11.

Zigaretten
Rauch- u. Kau-Tabak

Fr. Herm. Bohmer, Schalksmühle.
Wiederverk. z. Fabrikpreise

Inserieren bringt Gewinn!